



Nicht nur für die Bewohner, sondern auch für die Betreuer um Rosita Nagel ein echter Hingucker: die neue Pflegebadewanne.

Auch die Bewohner hatten sichtlich Spaß bei der großen Einweihung ihres neuen Zuhauses.

FOTO: DIAKONIEWERK BETHANIE

Große Freude über neues Heim

Von Anne-Marie Maaß

Über fünf Millionen Euro flossen in das neue Wohnheim des Diakoniewerkes Bethanien in Ducherow. Dort treffen nun die alten Mauern des historischen Stifts und modernes, behindertengerechtes Wohnen aufeinander. Eine Mischung, die nicht nur die Bewohner strahlen lässt.



Zur Einweihung wurde zu Live-Musik getanzt. FOTO: DIAKONIEWERK

DUCHEROW. Ein kleines Prunkstück ist mit dem neuen Wohnheim des Diakoniewerkes Bethanien in Ducherow entstanden. Wenn Wohnbereichsleiterin Rosita Nagel durch die Flure und Zimmer geht, bleibt sie immer wieder stehen und gerät ins Schwärmen. Die rollstuhlgerechten Türen, die ebenso angepasste Küche, der Fahrstuhl – „es ist ein himmelweiter Unterschied zu vorher“, sagt die 47-Jährige. Und obendrein noch das behindertengerechte Bad, wo an technischen Finessen nicht gespart wurde – etwa mit der elektrisch verstellbaren, hochmodernen Pflegebadewanne, die nicht nur den Bewohnern, sondern vor allem auch den Pflegekräften den Alltag um vieles leichter macht.

Selbst Personen, die nicht aus der Pflegebranche kom-

men, fällt auf: Im neuen Haus des Diakoniewerks Bethanien wurde wortwörtlich in die Zukunft investiert. 66 behinderte Bewohner können hier in Ein- und Zwei-Bettzimmern ein schickes neues Zuhause finden. 64 Betten sind bereits belegt. Das Besondere an dem neuen Wohnbereich – es ist kein reiner Neubau, sondern fügt sich an das ehemalige Frauenwohnheim und sogar den historischen Stiftbau an. So ist ein fließender Übergang zwischen Alt und Neu entstanden.

Je nach Pflegebedarf sind die Bewohner den drei Etagen des Hauses zugeordnet. Am Vormittag zum Rundgang ist es nahezu überall mucksmäuschenstill. „Unserre Bewohner sind jetzt alle

zur Arbeit in der Werkstatt“, erklärt Rosita Nagel. Im Gegensatz zu dem früheren Wohnheim im alten historischen Stiftgebäude besteht nun aber auch die Möglichkeit für die Bewohner, weiter in ihren Zimmern zu wohnen, wenn der Gesundheitszustand den Werkstattbesuch nicht mehr zulässt, sondern eine umfassendere Rundumbetreuung verlangt.

Eine weitere Veränderung: Auch Rollstuhlfahrer können nun im Wohnheim einziehen. „Vorher war uns das schon baulich gar nicht möglich, nicht in unserem Haus in Görke und auch nicht hier in Ducherow“, erklärt Rosita Nagel. Sie arbeitet bereits seit 22 Jahren beim Diakoniewerk in Ducherow.



Das neue Gebäude fügt sich nahtlos an das alte Stift an.

FOTOS: (2) ANNE-MARIE MAASS

Mit der Bauzeit, die 2014 begann, liegen durchaus abwechslungsreiche Zeiten hinter den Bewohner und Betreuern, sagt die Wohnbereichsleiterin. Während die Bauarbeiter das Haus übernahmen, mussten die Ducherower mit den Bewohnern solange ins Hotel ziehen. Doch das sei noch nicht einmal die größte Hürde gewesen, sagt Rosita Nagel. „Wir zogen dort ja nur mit unseren persönlichen Habseligkeiten ein“, sagt sie. Eigene Möbel konnten währenddessen eingelagert werden. Im Herbst vergangenen Jahres war dann die Hotelzeit für die Ducherower beendet. Die Görker Wohngemeinschaft folgte später. Ihr Umzug nach Ducherow war schon etwas

aufwändiger. „Es musste ja alles von dort mitgebracht werden, das war schon eine andere Hausnummer“, sagt Rosita Nagel. Auch die ersten Tage verlangten noch etwas Eingewöhnung, bis die Abläufe wieder reibungslos und ohne Suchen und Verlaufen saßen. Die Freude der Bewohner über das neue Domizil sei aber bereits am ersten Tag im neuen Haus zu sehen gewesen.

Auch Vorsteher Kai Becker freut sich über das funktionale, aber gleichzeitig gemütliche Haus. „Wir haben mit uns um jeden Ausgabeposten gerungen“, sagt er. Am Ende seien die mehr als fünf Millionen Euro aber eine gute Investition in die Zukunft gewesen. Kürzlich stand nun

das große Einweihungsfest an. Dabei war unter den rund 200 Menschen, die zum Grillen, Tanzen und natürlich zur Hausbesichtigung gekommen waren, neben Vertretern aus der Politik und dem Diakonie-Landesverband auch Dr. Tessen von Heydebäck von der Pommerschen Genossenschaft des Johanniterordens. „Seit 150 Jahren sind wir schon mit Bethanien Ducherow verbunden“, sagte der ehemalige Bankmanager, der auch einen Spendenscheck im Gepäck hatte. Eine Zusammenarbeit, die mit solchen Voraussetzungen in Ducherow sicherlich noch lange fortgeführt werden kann.

Kontakt zur Autorin
a.maass@nordkurier.de